

# Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



## Zukunft möglich machen

- Ministerin Schick über die Schwerpunkte der Bildungspolitik

## Eine Zwei ist eine Drei ist eine Vier

- Prof. Renate Valtin über die Vergleichbarkeit von Noten

## In der Versuchsphase stecken geblieben

- Städtetagspräsident Ivo Gönner zur Ganztagschule

## Konkurrenzkampf um die Besten

- Worauf Porsche bei seinen Azubis achtet

## Schüler oft zu jung und zu unreif

- Philologenverband für Korrekturen bei G8

## Aufgewachsen im Tränensee

- Studie über die Auswirkung frühkindlicher Erfahrungen

## Beim Mathetest fast chancenlos

- Studie vergleicht Abitur in Hamburg und Baden-Württemberg

**4 Seiten Hochschule aktuell**

## Inhaltsverzeichnis

Bildungspolitik: Schwerpunkte der neuen Kultusministerin . . . . .	3	Unterricht: Wie der Mathetiger richtig eingesetzt wird . . . .	20
Neuwahlen: Der neue LEB-Vorstand . . . . .	4	Der LEB informiert:	
Grundschule: Zensuren oft fragwürdig . . . . .	4	Schulsozialarbeit: LEB fordert Co-Finanzierung des Landes . . . . .	21
Interview: Städtetagspräsident Ivo Gönner zur Bildungspolitik . . . . .	7	Neue Werkrealschule: LEB sieht noch Klärungsbedarf . . . .	22
Ausbildung: Worauf Porsche bei Bewerbern achtet . . . . .	9	Grundschule: Fremdsprache muss evaluiert werden . . . . .	22
Risikokinder: Auswirkungen frühkindlicher Erfahrungen . . . .	10	Organisationserlass: LEB kritisiert Schwachstellen . . . . .	23
Orientierungsplan: Kindergartenpersonal enttäuscht . . . . .	13	Hochschule aktuell	
Gymnasium: Korrekturen im G8 gefordert . . . . .	15	Bologna-Prozess: Minister Frankenberg zieht Zwischenbilanz . . . . .	24
Neue Studie: G8-Schüler schlechter in Mathe . . . . .	17	Studienplatz: Servicestelle hilft bei der Wahl . . . . .	25
Abitur: Studie vergleicht Hamburg und Baden-Württemberg . . . . .	18	Mein Studienalltag: Aktuelles zur Molekularen Medizin . . . .	26



Matthias Fiola, Vorsitzender des Landeselternbeirats

### Das erste Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

am 24.3.2010 hat mich der Landeselternbeirat zum 1. Vorsitzenden des Gremiums gewählt.

Ich übernehme dieses Amt in Zeiten, in denen das Thema Bildung zumindest in den Diskussionen einen hohen Stellenwert hat, die Politik aber noch viele Antworten schuldig geblieben ist.

Mit ganz vorne in diesen Diskussionen waren immer unsere beiden scheidenden Vorsitzenden Christiane Staab und Sylvia Wiegert, die mit überaus großem Engagement die Themen des Landeselternbeirats transportiert haben, sich laut und deutlich zu Wort gemeldet haben und manchmal auch in spitzer Überhöhung pointiert haben. Dass sie damit richtig lagen, zeigten die vielen anerkennenden Zuschriften und öffentlichen Äußerungen anlässlich ihres Rücktritts. Ihnen beiden gebührt unser aufrichtiger Dank. Diese Arbeit fortzuführen, den Stab zu übernehmen und weiterzutragen, sehe ich als meine Aufgabe an.

So wünsche ich uns allen diese Hartnäckigkeit und das genaue Hinschauen. Denn alles, was in der Schule und für die Schule geschieht, darf nur einen Fokus haben: die einzelne Schülerin, den einzelnen Schüler und deren Klassen.

Mit herzlichen Grüßen

Matthias Fiola

**Impressum:** Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Alexanderstraße 81, 70182 Stuttgart, Vorsitzende: Matthias Fiola – Schriftleitung: Sylvia Wiegert (sw), Margeritenweg 2, 72250 Freudenstadt, E-Mail: [redaktion.sib@leb-bw.de](mailto:redaktion.sib@leb-bw.de), Internet: [www.leb-bw.de](http://www.leb-bw.de). Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Uwe Bimmler (ub), Hartmut Wagner (hw) – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: [info@neckar-verlag.de](mailto:info@neckar-verlag.de), Internet-Adresse: [www.neckar-verlag.de](http://www.neckar-verlag.de) – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Schriftleitung.

## Zehn Jahre nach „Bologna“

### Wissenschaftsminister Frankenberg zieht positive Zwischenbilanz der Reform

Zum Abschluss des Bologna-Kongresses des Wissenschaftsministeriums Baden-Württemberg am 8. März zog Wissenschaftsminister Professor Dr. Peter Frankenberg eine positive Bilanz. „Wir haben eine fruchtbare Diskussion mit zahlreichen interessanten Beiträgen und Anregungen erlebt. Es ist deutlich geworden, dass wir den Bologna-Prozess flexibler gestalten müssen. Hier hat sich schon im Vorfeld des Kongresses viel bewegt. An den Hochschulen sind zahlreiche Verbesserungen auf den Weg gebracht worden“, sagte der Minister in Stuttgart.

Er verwies außerdem darauf, dass die Höchstdauer von zehn Semestern für Bachelor- und Masterstudium auf Initiative Baden-Württembergs bereits flexibilisiert worden sei und überschritten werden könne. Frankenberg zufolge haben im Zentrum des Kongresses Themen gestanden, die vor allem die Universitäten betreffen. „Das Spannungsfeld zwischen Wissenschaftlichkeit und Berufsbezogenheit des Bachelor-Studiums hat sich als eine zentrale Frage erwiesen, auf die wir differenzierte Antworten brauchen, die den Zielen der einzelnen Hochschularten gerecht werden.

Deutlich wurde auch die Notwendigkeit einer „guten Balance zwischen der notwendigen Struktur auf der einen und den notwendigen Freiräumen im Studium auf der anderen Seite“, so der Minister. Hier bedürfe es einer größeren Flexibilität der Angebote.

Flexible Lösungen seien auch erforderlich für den Umstand, dass eine wachsende Zahl von Studierenden mit unterschiedlichen Vorkenntnissen und Fähigkeiten an die Hochschulen komme.



Prof. Dr. Peter Frankenberg

#### Kongress wird dokumentiert

Frankenberg dankte den Akteuren im Plenum und in den Foren, aber auch den vielen Besucherinnen und Besuchern. „Jetzt geht es darum, aus den Beiträgen die richtigen Schlüsse zu ziehen, um den Bologna-Prozess mit der notwendigen Flexibilität erfolgreich fortzusetzen. Wir werden die zahlreichen Beiträge und Vorschläge sorgfältig aufbereiten und auswerten. Dann werden wir entscheiden, wo sich Ansätze für weitere konkrete Schritte ergeben“, sagte der Minister.

Das Ministerium werde baldmöglichst eine Dokumentation des Kongresses veröffentlichen. „Mir ist es wichtig, den Kongress sorgfältig zu dokumentieren und den Diskussionsstand, aber auch den Stand des bereits Erreichten festzuhalten.“

An dem Kongress nahmen rund 450 Vertreterinnen und Vertreter von Hochschulen, Politik und Verbänden teil, darunter zahlreiche Studierende. In drei Foren befassten sich Experten und Studierende schwerpunktmäßig mit drei Fragestellungen:

- Bildung oder Ausbildung? Was ist ein gutes Studienprogramm?
- Struktur oder Flexibilität? Wie werden die Hochschulen Studierenden mit unterschiedlichen Interessen, Begabungen und Lebensentwürfen gerecht?

- Bürokratie oder Qualität bei der Akkreditierung? Was ist gute Qualitätssicherung in der Lehre?

#### Aufbruch statt Abschluss

Auch die Konferenz der europäischen Wissenschaftsminister sieht Nachsteuerungsbedarf bei der Bologna-Reform. Bei der Bologna-Konferenz in Wien und Budapest beschlossen die Wissenschaftsminister von 47 europäischen Staaten, die Reform der Reform zu beschleunigen. Dies soll es Studierenden unter anderem ermöglichen, im europäischen Hochschulraum mobiler zu werden. An der notwendigen Verbesserung der Studiengänge sollen nun auch Studierende und Mitarbeiter der Universitäten beteiligt werden, heißt es in der Abschlusserklärung.

„Das Bologna-Ministertreffen markiert nun auch auf europäischer Ebene das Einläuten einer zweiten Phase der großen Studienreform. Nach der Einführung und den Erfahrungen der ersten Jahre brauchen wir Nachsteuerungen, die in Budapest und Wien politisch anerkannt wurden. Daraus müssen Konsequenzen erwachsen, die der zentralen Bedeutung von Universitäten und Hochschulen für Innovation und Zukunft in Europa gerecht werden.“ Dies erklärte die Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), Prof. Dr. Margret Wintermantel, in Wien.

Das Treffen in Budapest, so Wintermantel, diene der Standortbestimmung. Dies sei wichtig gewesen, weil es deutlich gemacht habe, dass nun noch mal neu Schwung genommen

#### Programme müssen entschlackt werden

Das Treffen in Budapest, so Wintermantel, diene der Standortbestimmung. Dies sei wichtig gewesen, weil es deutlich gemacht habe, dass nun noch mal neu Schwung genommen

#### „BolognaNet“ ist online

Über den aktuellen Stand der Bologna-Reform in Deutschland informiert das neue Online-Portal „BolognaNet“. Unter [www.bolognanet.hrk.de](http://www.bolognanet.hrk.de) hat die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) die wichtigsten Informationen zusammen gestellt. Damit will sie einen schnellen Überblick über Fakten und Diskussionen schaffen. Zum Angebot gehören:

- Nachrichten über politische Entwicklungen, Stellungnahmen, Erhebungen,
- ein Glossar mit Erläuterungen der wichtigsten Begriffe rund um die neuen Studiengänge,
- Stimmen zu Bologna aus Politik, Hochschulen und Wirtschaft,
- neueste Studien und Statistik,
- beispielhafte Bologna-Projekte verschiedener Hochschulen.

„Wir wollen mit dem neuen Angebot eine informierte, sachliche Diskussion zu Bologna fördern“, erläuterte HRK-Präsidentin Prof. Dr. Margret Wintermantel. Die Diskussion, vor allem auch mit den Studierenden, sei wichtig und müsse präzise geführt werden.

werden muss, um die von allen akzeptierten Ziele der Reform wirklich zu erreichen. Die vorgelegten Studien zeigten, dass die Einführung von Bachelor- und Masterprogrammen mit europaweit 95 Prozent praktisch abgeschlossen sei. Sie zeigten aber auch, dass die Programme vielfach entschlackt werden müssen, dass Mobilität besser gefördert werden muss, dass die Hochschulen mehr Handlungsspielräume brauchen. Ein politischer Beschluss wie der von Bologna werde ohne vernünftige finanzpolitische Konsequenzen nicht schnell zu einem messbaren Erfolg führen, erklärte Wintermantel.

### Reformprozess auf breitere Basis stellen

Sie halte es für eine wichtige Leitlinie auch der künftigen deutschen Politik, dass die Mitglieder der Hochschulen besser in den Reformprozess einbezogen werden müssen. „Das gilt für die Studierenden, die gute Lernbedingungen erwarten dürfen und in die Verantwortung für ein bestmöglich konzi-

piertes Studium einbezogen werden müssen. Das gilt für die Lehrenden, deren Arbeitsbedingungen dringend verbessert werden müssen. Und das gilt für Hochschulleitungen und -verwaltungen, deren Belastung durch diese Jahrhundertreform an ihre Grenzen getrieben wurde“, sagte Wintermantel.

„Wir sind in Deutschland dabei, eine Kultur des stärkeren Zusammenwirkens von Studierenden und Lernenden zu entwickeln. Wir sehen, dass in einer ganzen Reihe von Hochschulen beispielgebend neue Wege gegangen werden. Neue Kommunikationsformen werden erprobt, Studierende eng in die Überarbeitung von Studienprogrammen einbezogen, hochschulweit und hochschulübergreifend arbeitet man an verlässlichen und gleichzeitig ausreichend flexiblen Strukturen für die neuen Studiengänge.“ (Wintermantel)

*Quellen: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg; Hochschulrektorenkonferenz*

## Was will ich, was kann ich am besten?

### Servicestelle Studieninformation, -orientierung und -beratung hilft bei der Wahl

Am Anfang der Studienorientierung, lange vor dem Studium, stehen viele Fragezeichen. Man hat die Qual der Wahl unter mehr als 60 Hochschulen allein in Baden-Württemberg und derzeit gut 2.070 Studiengängen, darunter zirka 950 „grundständige“ Bachelor-Studiengänge, mit unterschiedlichen Studienzeiten und Abschlüssen, unterschiedlichen Regelungen für Bewerbung und Hochschulzulassung.

Und über allem steht die Frage: Was will ich, was kann ich eigentlich am besten? Der Orientierungsbedarf hat sich noch verstärkt durch den „Bologna-Prozess“ mit seinen neuen Bachelor/Master-Studiengängen und die Profilbildung der Hochschulen, angesichts derer die Unterschiede der Hochschularten teilweise verfließen. Daneben gibt es viele individuelle Gründe für den zunehmenden Informations- und Beratungsbedarf, denn die Bildungswege und Qualifikationsvoraussetzungen der Studienanfänger sind viel uneinheitlicher geworden. So kann der Übergang von der geregelten, vertrauten Welt der Schule in die unbekannte Welt der Hochschule für die Studienanfänger zu einem kleinen „Kulturschock“ geraten – zumal wenn sie durch das G8 künftig erst gerade 18 Jahre alt sind.

### „Gscheit studiert“

Um die Schüler durch Studieninformation in vielfältiger Form zu einer fundierten, sinnvollen Studienwahl zu bringen, wurde im Jahr 2007 die Servicestelle Studieninformation, -orientierung und -beratung (SIOB) im Wissenschaftsministerium Baden-Württemberg gegründet. Die Aktivitäten von SIOB sind in der Informationsoffensive „Gscheit studiert“ zusammengefasst. Dieser Slogan bedeutet vor allem, auf der Basis gründlicher Studieninformation seine Studienwahl zu treffen, damit später kein Studienfachwechsel oder gar Abbruch erforderlich wird. So bildet eine individuell und gesellschaftlich passende Studienwahl die Basis für ein erfolgreiches Stu-

dium und, hochschulpolitisch betrachtet, einen Beitrag zur Senkung der Studienabbrecherzahlen.



Dr. Gunter Schanz

Die Kampagne „Gscheit studiert“ basiert auf den drei Säulen Publikationen, Fortbildung und Studienbotschafter. Dazu gehören vor allem das Internetportal [www.studieninfo-bw.de](http://www.studieninfo-bw.de) mit einer aktuellen Datenbank aller Studienangebote in Baden-Württemberg, die Broschüre „Studieren in B-W – Studium, Ausbildung, Beruf“ (in Kooperation mit der Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit), Fortbildungen für Lehrer/innen und Studienberater/innen sowie der Einsatz von Studienbotschaftern. Vor allem die Auftritte von Studienbotschaftern an den Schulen – wenn möglich zusammen mit Studien- und Berufsberatern – sind für die Schüler sehr anregend und informativ. Das Zusammenspiel der verschiedenen Medien und Akteure vermag eine wirkungsvolle, erfolgreiche Studienorientierung zu schaffen.

Wer noch ganz am Anfang der Studien- und Berufswahl steht, sollte sich noch eine andere Bedeutung von „Gscheit studiert“ vor Augen halten. Viele unterschiedliche Gründe sprechen dafür, den längeren und vielleicht auch beschwerlicheren Weg des Studiums zu gehen.

### Warum überhaupt studieren?

Wer noch ganz am Anfang der Studien- und Berufswahl steht, sollte sich noch eine andere Bedeutung von „Gscheit studiert“ vor Augen halten. Viele unterschiedliche Gründe sprechen dafür, den längeren und vielleicht auch beschwerlicheren Weg des Studiums zu gehen.

### Zum Ersten:

- Geringeres Risiko, arbeitslos zu werden (Arbeitslosenquote: insgesamt 8,7 % – Akademiker rund 4,5 % – Ingenieure noch weniger)
- Bedarf an hochqualifizierten Beschäftigten steigt weiter: höherer Verdienst – Studium als Investition
- Leichterere Aufstiege in Führungspositionen
- Voraussetzung für bestimmte Berufe (Arzt, Anwalt, ...)

- Erwerb beruflicher und Entfaltung persönlicher Qualifikationen
- Studium ist Bildung – und Bildung macht Spaß! Siehe z.B. die Definition von einem „idealen Studium“ im Plakatwettbewerb des Deutschen Studentenwerks 2006: „Beste Zeit im Leben, dauert – in der Regel – drei bis fünf Jahre“; vgl. mit „(unendliches) Wissen, Weisheit, Party, Freunde fürs Leben finden“ ...

**Zum Zweiten sprechen folgende Argumente für das Studieren** (aus einer großen Umfrage unter Studierenden):

- die Arbeit soll immer neue Aufgaben stellen (ca. 70 Prozent)
- eigene Ideen verwirklichen können (ca. 66 Prozent)
- selbständig Entscheidungen treffen können (ca. 64 Prozent)
- einen sicheren Arbeitsplatz haben (ca. 64 Prozent)
- mit Menschen, nicht nur mit Sachen arbeiten (ca. 62 Prozent)
- anderen Menschen helfen können (ca. 44 Prozent)
- im Beruf Nützliches für die Allgemeinheit tun (ca. 43 Prozent).

### Hochschulland Baden-Württemberg

Im Wintersemester 2009/10 stellte sich das Hochschulland B-W folgendermaßen in (vorläufigen) Zahlen dar. Es waren rund 275.000 Studierende eingeschrieben an:

- 9 Universitäten (ca. 143.500 Studierende)
- 23 Fachhochschulen / „Hochschulen“ (ca. 70.000)
- 6 Pädagogischen Hochschulen (ca. 20.500)
- 1 Dualen Hochschule (8 Berufsakademien) (ca. 25.000)
- 8 Kunst- und Musikhochschulen, einer Film- und einer Popakademie (ca. 5.000)
- 21 Privaten Hochschulen (ca. 11.000).

Damit gab es 2009 gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um rund 6 Prozent – bei den Studienanfängern sogar um mehr als 8 Prozent.

Baden-Württemberg bietet den Studieninteressenten aus dem In- und Ausland eine besonders gute Hochschulausbildung an. Mit Karlsruhe, Heidelberg, Freiburg und Konstanz liegen vier der ersten neun Exzellenz-Universitäten Deutschlands in Baden-Württemberg. Die unterschiedlichen Rankings bestätigen seit Jahren die Spitzenstellung der Hochschulen im Land. Zahlreiche Fakultäten und Institute, nicht zuletzt in den naturwissenschaftlichen/technischen Fächern, aber auch die acht Kunst- und Musikhochschulen, die Filmakademie in Ludwigsburg oder die erste Popakademie Deutschlands in Mannheim haben internationales Renommee. Es lohnt sich in vielerlei Hinsicht, in Baden-Württemberg zu studieren.

*Dr. Gunter Schanz*

*Servicestelle Studieninformation, -orientierung und -beratung (SIOB) im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg*

## Serie: Mein Studienalltag – Berichte aus Hörsaal und Studentenleben

### Forschende Ärzte sind gefragt

#### Marie-Christin Baur über den neuen Studiengang Molekulare Medizin

Welches Studium ist das richtige für mich? Eine entscheidende Frage nach dem Abitur. Gut, wenn man bei der Wahl auch auf Insiderwissen zurückgreifen kann und den Studiengang aus Studentensicht vorgestellt bekommt. Mit der neuen Serie „Mein Studienalltag“ will Schule im Blickpunkt genau diesen Blickwinkel ermöglichen und lässt Studenten über Chancen und Anforderungen in ihren Fachbereichen berichten. Im zweiten Teil der Serie stellt Marie-Christin Baur den Studiengang Molekulare Medizin vor.



Marie-Christin Baur

Gerade der molekulare Bereich dieser Fächer faszinierte mich und weckte in mir das Verlangen, die komplexen Vorgänge einzelner Zellen und deren Bedeutung auf einen kompletten Organismus besser zu verstehen. So kam es dazu, dass ich schon relativ früh den Entschluss fasste, genau in diesem Bereich ein Studium zu beginnen.

Zunächst kam mir dann der Gedanke, Medizin zu studieren; jedoch war ich mir sicher, dass ich dabei später nicht den Arztberuf wählen, sondern eher in die Forschung gehen würde. Nach einiger Recherche fand ich dann den noch recht jungen Studiengang „Molekulare Medizin“.

Schon während meiner Schulzeit lag mein Interessenschwerpunkt eindeutig auf den Naturwissenschaften. Vor allem die Chemie und die Biologie hatten es mir in der Oberstufe sehr angetan.

Für diesen entschloss ich mich schließlich, da er für mich die neuartige Möglichkeit darstellt, die Medizin vor allem von der molekularbiologischen Seite aus anzugehen.

## Serie: Mein Studienalltag – Berichte aus Hörsaal und Studentenleben

### Frühe Spezialisierung

Dieser Studiengang bildet die Verbindung zwischen der Humanmedizin und der Molekularbiologie. Man muss sich natürlich im Klaren darüber sein, dass man sich hierbei relativ früh spezialisiert, was jedoch wegen der momentan großen Nachfrage an forschenden Ärzten und den damit verbundenen guten Chancen auf dem Arbeitsmarkt für mich kein Hindernis darstellt.

Als Studienort wählte ich Tübingen, da mir die Stadt gut gefällt und sie nahe zu meiner Heimatstadt Pforzheim liegt. Man kann Molekulare Medizin jedoch an vielen weiteren Universitäten, wie z.B. Freiburg, Ulm, Würzburg, Mainz und Hamburg studieren.

Eine Besonderheit dieses Studiengangs ist, dass er auf sehr wenige Studienplätze beschränkt ist. In Tübingen werden jährlich zum Wintersemester jeweils nur 35 Plätze vergeben, weswegen es auch ein gewisses Auswahlverfahren geben muss.

Außerdem muss man an dieser Stelle erneut erwähnen, dass es diese Art des Studiums erst seit kurzem gibt. Gerade in Tübingen ist mein Jahrgang erst der zweite überhaupt. Aus diesem Grund ist der Studiengang dort auch noch etwas im Aufbau. Jedoch bin ich mir sicher, dass sich dies im Lauf der Zeit schnell einspielen wird.

Wegen der geringen Studentenzahl pro Semester hat man am Anfang quasi keine Wahlmöglichkeiten der Fächer. Alle Module in den ersten Semestern werden vorgegeben und sind somit Pflicht.

Zunächst handelt es sich hierbei hauptsächlich um die Naturwissenschaften. Um ein gleiches Level bei allen Studienanfängern zu schaffen, werden beispielsweise in der Biologie und Chemie vor allem die Grundlagen vermittelt. Andere Fächer, wie z.B. Medizinische Physik und Physikalische Chemie sind jedoch teilweise auch schon sehr speziell.

### Vertiefung am Körperspender

Auch das Modul Anatomie stand auf dem Stundenplan. Diese Vorlesung war natürlich weniger ausführlich als die der Mediziner, jedoch trotzdem sehr spannend und aufschlussreich. Vor allem die einmalige Chance, das Erlernete direkt an einem Körperspender zu vertiefen, machte dieses Modul für mich zu einem Höhepunkt des ersten Semesters.

Bei den meisten Modulen war es besonders hilfreich, dass medizinische Fachkräfte die Vorlesungen hielten. So waren in den Modulen „Molekulare Medizin“ oder auch „Medizinische Physik“ Ärzte, Forscher oder Medizintechniker Dozenten, wodurch aktuelle Erkenntnisse vermittelt werden konnten und des Weiteren ein Einblick in einen möglichen späteren

Tätigkeitsbereich sowie der Kontakt zu diesen ermöglicht wurden.

Zu den Vorlesungen und Übungen gehörten außerdem drei Praktika: in der Chemie (3 Wochen), zum Modul Molekularbiologie (1 Woche), jeweils in den Semesterferien, und begleitend zur Vorlesung in der Medizinischen Physik.



Insgesamt beinhaltet das erste Semester 7 Module, in denen 8 Klausuren zu absolvieren sind, die aber dankenswerterweise im Semester relativ gut verteilt waren.

Trotzdem ergibt sich daraus ein gewisser Arbeitsaufwand, der mir persönlich höher erscheint als z.B. im Vergleich mit anderen Studiengängen.

### Mögliche Berufsfelder

Ein ausgeprägtes Interesse am Zusammenspiel der molekularen Vorgänge mit der Medizin und dem menschlichen Leben ist deswegen auf jeden Fall mitzubringen, sowie Durchhaltevermögen und die Fähigkeit zum Selbststudium, was jedoch wahrscheinlich bei nahezu jedem Studiengang vonnöten ist. Da ein Umstieg auf die Humanmedizin nicht möglich ist, sollte man sich genau überlegen, ob man mit der Rolle im Hintergrund, als Forscher oder Analytiker, zufrieden sein kann. Denn als mögliche Berufsfelder kommen später vor allem Tätigkeiten im Labor in Frage.

Dies ist an Universitäten und Forschungsinstituten, aber auch in der forschenden und entwickelnden pharmazeutischen Industrie, in der biomedizinischen Technik oder im Publikations- und Verlagswesen, in Kliniken sowie Behörden möglich.

Nach diesem ersten Semester bin ich im Allgemeinen sehr zufrieden mit dem von mir gewählten Studiengang sowie dem Studienort. Tübingen ist meiner Meinung nach sehr studentenfreundlich, mit diversen unterschiedlichen Freizeitangeboten, was sicherlich auch daher kommt, dass etwa ein Viertel der Einwohner Tübingens Studenten sind. Deswegen ist auch die Lage auf dem Wohnungsmarkt immer sehr eng. Wenn man sich jedoch früh genug darum kümmert, kann man ein Zimmer in den zahlreichen Studentenwohnheimen ergattern.

Nun freue ich mich auf die weiteren kommenden Semester mit interessanten Modulen, die es mir hoffentlich später einmal ermöglichen werden, Krankheiten besser zu verstehen, gezieltere Diagnosen zu stellen, Patienten besser behandeln zu können und auch komplett neue Therapiemethoden zu entwickeln. Es gibt für mich nichts Faszinierenderes als das (menschliche) Leben. Dies auf zellulärer Basis zu analysieren und das daraus gewonnene Wissen zu nutzen, um es für das Wohl der Menschheit einzusetzen, ist einzigartig.

Marie-Christin Baur